

Eine Welle zwischen Leben und Tod

Theaterstück mit Willi Schlüter thematisiert Flüchtlingsunglück von Lampedusa

VON ELISA SOBKOWIAK

Belecke – Türkisblaue Wellen tänzeln auf und ab. Immer wieder stupsen sie mit ihren Bewegungen die Küste an, bahnen sich ihren Weg durch die vielen Buchten dieser kleinen Insel im Mittelmeer. Vito Fiorino findet, in diesen Wellen pulsiert das Leben. Aber seit dem 3. Oktober 2013, da tauchen immer wieder schwarze Raben über dem glänzenden Wasser auf. Sie erinnern ihn sogar in seinen Träumen daran, dass sich unter diesen Wellen auch der Tod verbergen kann. So war es jedenfalls an diesem 3. Oktober. Ein Tag, an dem sein karamellisiertes Feigen-Eis irgendwie nicht

ganz so gut schmeckte, wie sonst. An dem irgendetwas anders ist.

So wie Willi Schlüter diese Dinge auf der Bühne der Neuen Aula erzählt, mit seiner rauhen Stimme und seiner ruhigen Art, mag man dem 69-Jährigen gerne glauben, dass er sich die Geschichte mit dem Titel „Das Boot ist voll“ nur ausgedacht hat. Was er da am Freitagabend aber vermitteln will, ist alles andere als fiktiv. Einige wenige, bunte Stühle, die die Bühne in eine italienische Eisdiele verwandeln und Willi Schlüter als ehemaliger Warsteiner und einziger Schauspieler: mehr braucht es nicht, um das Flüchtlingsdrama vor Lampedusa im Jahr 2013 wie-

der aufleben zu lassen. Aus der Sicht von jenem Vito Fiorino, der damals draußen auf dem Meer war. Inmitten der tanzenden, türkisblauen Wellen.

„Damit wir uns nicht missverstehen: Ich bin kein Rassist. Aber man muss sich doch irgendwie benehmen!“ Willi Schlüter alias Vito schweift für seine Geschichte weit aus, wischt während seinen Erzählungen die Tische im Eiscafé sauber, fegt mit einem Besen den Boden. Mit einem Afrikaner hat er einmal schlechte Erfahrungen gemacht. Hat mitbekommen, wie er ein Mädchen befummelte. Zornig ist Vito, der auf Lampedusa erst als Tischler, dann als Eis-Verkäufer arbeitet, noch heute. Das merkt das Publikum spätestens, als Schlüter den Besen so fest über die Bühne zieht, als wolle er seine Borsten in den Boden versenken.

Das Telefon von Vito klingelt. Vor sechs Jahren, der Sommer fast vorüber, das Wetter immer noch lau, fahren Vito und seine Freunde zum Feiern aufs Meer hinaus. Und nach diesem Ausflug? Wird nichts mehr sein wie vorher. Vor allem nicht der 3. Oktober, an dem Vitos Freun-



Ein beeindruckendes Schauspiel: Willi Schlüter zog die Besucher in der Neuen Aula in seinen Bann.

de ihn immer anrufen, weil sie nicht alleine sein wollen mit ihren Erinnerungen.

„Es gab keinen Mond an diesem Abend, nur uns und die Sterne. Und die Geräusche der Sturmtaucher.“ Einige Minuten dauert es, dann fällt ihnen auf, dass die Schreie nicht von Meeresvögeln kommen. Es sind Hilferufe von Flüchtlingen, deren Boot etwa 500 Meter vor der Küste Lampedusas kentert.

Sofort machen sich Vito und seine Leute auf den Weg, rufen die Küstenwache. „Ich

schaute die Menschen im Wasser an und dachte einen kurzen Moment lang an den Afrikaner. Ich schäme mich bis heute dafür.“ Willi Schlüters Stimme bricht, in der Aula ist es mucksmäuschenstill. Vielleicht spielt Schlüter die Rolle deshalb so authentisch, weil er jenen Vito Fiorino vergangenes Jahr persönlich kennengelernt hat. Einen gebrochenen Mann, der heute nicht mehr leichtfertig auf ein Schiff steigen kann. Weil die Bilder von damals ihn nicht mehr loslassen. „Wir

haben die Flüchtlinge an Bord gezogen, da war keine Zeit mehr für Gefühle“, sagt Schlüter in die Stille hinein. Das allerschlimmste daran: Vito musste über Tod und Leben entscheiden. Über 500 Flüchtlinge aus Somalia und Eritrea schwimmen vor ihm im Wasser, 47 kann er retten. Dann droht auch sein Boot vor Überfüllung zu sinken, alle rufen: „Das Boot ist voll.“ Ein Satz, den er wohl nie vergessen wird. Und: Bis heute ist nicht klar, ob die Küstenwache absichtlich so spät kam. Ob sie noch viel mehr Menschen hätte retten können.

„Ich habe gehofft, die Geschichte geht anders aus“, sagt ein Junge nach der Vorstellung. Nachdenklich sind alle geworden, kommen in der Eingangshalle noch zum Gespräch mit Willi Schlüter zusammen. „Es war schön, da zu spielen, wo ich 1966 meinen Schulabschluss gemacht habe“, sagt Schlüter, heute Regisseur am Theater „in der List“ in Hannover, „ich spiele das Stück sehr gerne.“ Und stets stellvertretend für jene Unglücke im Mittelmeer, von denen niemand je erfährt – anders, als bei diesem prominenten Beispiel.



Über das Wiedersehen mit alten Bekannten freute sich Schauspieler Willi Schlüter (M.).

FOTOS: ELISA SOBKOWIAK